Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 46

Artikel: Dämonentänzer der Urzeit [Fortsetzung]

Autor: Ackermann, F.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



7. Fortsetung

Der Einzug der Jäger im Rauracherdorf gestaltet sich zu einem "nationalen Feiertag", und der Germane würde nicht nur von der Jugend, sondern auch von allen Erwachsenen und nicht zuletzt vom schönen schwachen Geschlecht zum König des Tages erwählt worden sein! Aber während die ganze Siedlung beim festlichen Mahle seiert, rüstet er sich im Fürstenkott für die Abreise.

Da tritt plöglich die Duse mit ihren schönen Käuzchenaugen herein. Sie ist auf einmal da, und ihre rosigen Finger zerstnittern den Zipfel ihres Kopftuches, während sie das Lockenstöpschen gesenkt hält, um ihre taubehangenen Wimpern nicht zu verraten. Endlich ein großer Schnaus:

"Artwing ..."

"Ja?"

"Gehft du fort?"

"Wer fagt's?"

"Der Bater."

"Dann wird's wohl fo fein."

"Gehft du jest beim - ju deiner Frau?"

Da wird er wieder frebsrot:

"Ich habe keine Frau!"

Ein leifer, erlösender Atemzug:

"Aber eine Minne 61?"

"Auch nicht."

Ein glückliches Aufbligen der kleinen Auglein:

"Haft du noch nie ein Mädchen gern gehabt?"

"Hm, mmh, nein."

"Kommst du wieder, Artwing?"

"Ja."

"Wann?"

"Wahrscheinlich bald wieder, dieses Jahr noch, wenn ich das Leben habe!"

"Der Bater hat gesagt, daß du jett zu uns gehörst!"

"Ja, und das will ich!"

"Du seiest jest wie sein Sohn?"

"Und das gern."

"Dann bist du ja auch — wie mein Bruder?"

"Ja, es wird so sein!"

"Du haft noch nie — darf ich etwas fragen?" "Nur los!"

"Du haft noch nie gefüßt?"

"Ich — habe — noch fein Beib berührt."

"Wer's glaubt!"

"Und wer's nicht glaubt — ift mir Dunft!"

"Artwing: Wenn bei uns Geschwister Abschied nehmen, so — — so — —"

"Was? — Willst du etwas von mir? Zum Andenken? — Hier hast du eine Bernsteinperse!"

Nun spielt das Mädchen, ftatt mit dem Zipfel, mit der Kerle:

"Artwing ..."

"Ja!"

"Ich — danke dir! — Aber: bift du mir bofe?"

"Kein Gedanke, Duse! Ich bin dir ja zum Dank verpflichtet!"

"Drückt dich das?"

"Rein, nein, so ist's nicht gemeint! Du bist mir ja fast wie eine Mutter, ein Mütterchen geworden!"

"Ich — und deine Mutter! Haft recht, ich muß dich noch ein bischen besehren! Weißt: wir Keltenmädchen sind nicht so schücktern wie die germanischen, und wir Kovarifertöchter sind im besondern noch ein bischen schlimmer. Darf ich ganz aufrichtig sein?"

"Ja, Duse!"

"Du bist mir fast wie ein Bruder, hat der Bater gesagt, oder nicht?"

"Ja, so ist's!"

"Und da darf ich doch gang offen sein?"

"Warum nicht?"

"Du bist ein ehrlicher Bär und so schüchtern gegen mich wie ein fremdes Kind. Wir haben dich alle gern gehabt, sogar ich, und das heißt doch etwas! — Und jett gehst du fort!"

"Ja, es muß sein."

"Das tut uns weh, Artwing! — Aber, wenn es sein muß — — gibst du mir dann auch die Hand?"

"Ja — hier! — Leb wohl, Duse, und Dank für alles!" "Artwing, wenn du — — wenn du mir noch eine Perle gibst, die kleinste von allen, — so darfst du mich — zum Abschied — küssen!"

Der Germane wird gang blaß; wankt beinahe, der Urjäger, der den Ur mit dem Speer angeht!"

"Duse - hier - ift - die Berle!"

"Und: Der Kuß? Bruder Artwing, ich will zum Abschied einen Kuß von dir!"

Da tappt er wie ein verlegener Knabe auf sie zu, faßt sie zitternd an den Schultern — wie er es einmal gesehen hat — und haucht einen zitternden Kuß auf ihre Locken. Aber nun ist er am Ende seiner Kraft!

"Haft du mich gefüßt?"

"Ja, Dufe."

61 Germ. — Liebe

"Hab nicht's gemerkt. Wart, ich will dir mal zeigen, wie man's macht, du dummer Bub — — — "

Da hängt fie ihm am halfe, und um seinen Schrecken voll zu machen, geht die Türe auf und Allogaison steht da. Der traut seinen Augen nicht! Der Germane fteht, nach der Blutröte seines Gesichtes, unmittelbar vor einem hirnschlag.

"Ich nehme ihm das Maß für ein Halstuch, Bater!" be= mertt die schlagfertige Duse.

Der schaut zuerst die Fingernägel an:

"Ja, chcherrmm, mach's ihm nur nicht zu eng." Dann fratt er sich im Bart, aber schaut sie nicht an:

"Ist der hund nicht dagewesen, der Dian? — Willst du ihn mitnehmen?"

"Ja, gern", schluckt der andere.

"Wann gehft du?" "Jest, fofort!"

"Ich möchte dir noch etwas — Wilde, pack dich hinaus! – wenn du horchst, so schneid ich dir die Haare ab. — – Hör mal, Artwing: du gehst zuerst rhenabwärts, damit alle meinen, du fehrest heim!"

"Sowiefol"

"Weißt, ich traue der Luft nicht recht: Es ist ein Fischer da von der Aragrenze, und niemand weiß eigentlich, wohin er gehört: hat acht bis zwölf Töchter, welche meinen ledigen Jägern nachstellen, und, du kennst sie ja — — die Jäger! Haben's wie die Jagdhunde: wenn im andern Dorfe was los ist, so vergessen fie Heimat und himmel und Erde! — So haben fie's immer gehabt, die Weiber: Entweder ärgern sie einen oder führen uns in Versuchung! Wird so sein mussen, und wird immer so ge= wesen sein. — Nun, Sugambrer: Lebe wohl! — Wenn du nicht mehr zurücktommst, so ift die Sonne Allogaisons untergegangen! — also: Weidmannsheil, und wenn du einmal den Tavar triffft, so laß ihn nicht lange leiden; er war jahrelang mein verkannter Freund! — Auf Wiedersehn — haft du alles?"

"Ich glaube — — leb wohl, Bater!"

Ohne sich umzusehen, trottet der Germane gur Tür binaus. Drinnen aber steht einer mitten in der Stube und starrt auf den Blat, wo die Beiden vorhin geftanden haben. - -

Der Fürstensohn, der am Morgen nicht mehr erwachte.

Mit einer großen Felltasche beladen, die er am Speere trägt, nimmt der Germane vom Kottendorfe der Rovarifer Ubschied. Dian, der raubhaarige Jagdhund, tobt wie ein Dämon an seinem Stricke, als er seinen neuen Freund scheiden sieht. Aber Artwing hat ihn anbinden laffen, um feine Spürfunft und Freundschaft zu erproben: Rach einer Stunde foll er auf feine Spur gefett und losgelaffen werden.

Allogaison und der unvermeidliche Küner begleiten ihn itromabwärts bis zum nächsten Fischerfott; hier nehmen jie Abichied. Der Sugambrer geht zum Scheine weiter, kehrt aber bald wieder um und fragt den Fischer um überfahrt, angeblich, meil der Weg auf der rechten Rhenseite günftiger sei. Der Fischer bietet ihm noch einen Imbig an. Inzwischen kommt der hund angeraft. Nun hat er doch einen Freund für fein einsames Bandern und die fommenden Gefahren ...

Beim Einfluß ber Ara fest er wieder über und fteht auf dem Jagdgebiet der Turicier. Ein faum ausgetretener Beg führt ihn durch Urwälder und an lauernden Gumpfen vorbei dem verhängnisvollen Ziele entgegen.

An einer Wegbiegung gibt der Hund an, und Artwing geht mit ihm in Dedung. Stromabwärts fommen zwei Jäger, auch mit einem hunde; der gibt ebenfalls an, und wie die beiden aufmerksam merden, tritt der Germane vor:

"Gutes Beidwert! — Ich komme aus dem tiefen Norden und suche den Stamm der Turicier!"

"Was willst du von ihnen?" fragt der Jüngere, ein hübscher Jüngling von kaum achtzehn Jahren.

"Ich bin Händler und möchte gerne ihre Felle besehen!" "Warst du nicht bei den Rovarikern?"

Ohne mit der Wimper zu zucken, entgegnet der Germane: "Ich kam auf der andern Seite des Rhêns; die Tribocher sagen, daß bei den Rovarifern für fremde Gäste Gefahr drohe."

"Die Tribocher haben dich gut beraten! Komm mit uns; wir werden dich führen, es ist ja sowieso bald Abend! —

"Wer seid ihr?" fragt der Germane, um sich als vorsichti= gen Fremdling zu geben; in Wirklichkeit ist er sich sofort klar, daß er Turicier vor sich hat.

"Wir find Jäger des Fürsten Metakarwo, meines Baters", erklärt der Junge stold; — "sein Jagdhorn hat bereits zum Sammeln gerufen — hörst du? — Sie müssen bereits am Nathirstein 62 sein!"

"Ich danke — und nehme an!" Diese Botschaft mar dem Bermanen hochwillkommen; hier an der Grenze mußten Rriegszustand und Blutrache mit den Rovaritern unbedingt zur Sprache tommen — aber: schon begann — — das "Kinderspiel der Sugambrer"!

Um sogenannten "Schlangenstein", einem schützenden Felsen des heutigen Bözberges 63, warten gegen hundert Jäger. Wie der Germane nachträglich erfuhr, waren es meistens Kund= schafter, die dort ihr Hauptlager hatten und die Jagd nur zum Bormand nahmen. Die "Strede" ist benn auch gering — ein überläufer, zwei Schmaltiere, zwei Frischlinge und ein Rotspießer — zumal der Waldrand hier die Rhên-Ara-Linie nicht übersprungen hat.

Der "fremde Sändler" wird fofort jum Fürften geführt, einem starkfnochigen, finstern Manne von etwa sechzig Jahren, der auf einem Steine fist und den Ankömmling lange durchbohrend anstarrt:

"Wie ist dein Name?" fragt er endlich, fast wegwerfend.

"Artwing!" lautet die furze Antwort.

"Woher?"

"Aus dem Lande der Sugambrer!"

"Du bist ein Germane. Was trieb dich fort? Was willst du hier?" "Ich bin Händler."

"Ich sehe kein Saumtier; was verkaufst du?"

"Ich verkaufe nichts. Ich kaufe Felle ein — und auch an= deres, was unserem Bolke vonnöten ist.

"Habt ihr denn keine Wildjagd?"

"Doch, aber der Waldbrand hat das Wild vergrämt und unfer Land ift ftart bevölkert."

"Und den Einkauf willst du heimtragen?"

"Nein, wenn ich in den Dörfern genug erhandelt habe, fo faufe ich mir Lastpferde und trete den gleichen Weg rückwärts an." "Womit zahlst du?" "Mit Hellenern und Bernstein."
"Haft du viel bei dir?"

"Nein; ich habe es zum Teil einem Freunde anvertraut, zum Teil vergraben."

Das war keine Lüge; die Hälfte des Bernsteins hat er bei Allogaison gelassen und einiges auf der Flucht vor Tavar an der Lorze versorgt. Wenn er beraubt murde, mar wenigstens nicht alles verloren, und er brauchte es hier auch nicht; denn felbstredend wollte er die "Waren" nur zum Scheine besichtigen, um sie vorgeblich "auf dem Rückwege mitzunehmen."

"Du bist fehr vorsichtig, Sugambrer!"

"Nach den Auskünften bei den Tribochern ist das wohl verständlich."

"Gewiß! - Haft du auch meinen Freund Tavar ge= troffen?"

"Ja, er fendet dir feinen Gruß!"

"Hat er dir — für mich — sonst feine Nachricht — — anvertraut? — — Ihr dort, laßt uns einen Moment allein — der Germane bringt mir wichtige Nachricht von den "Nafen" - und spricht nicht gerne vor aller Augen und Ohren!"

⁶² Kelt. = Schlangenstein 63 Kelt. Buttaberg — Hüttenberg



Berner Tracht aus dem Jahre 1791, gezeichnet von Gabriel Lory, père (geboren 1763, gestorben 12. November 1840). Ueber ihn und sein Werk soll in der nächsten Nummer der "Berner Woche" ausführlich berichtet werden.

